Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 137: Impressum

Artikel: Im Zeichen des roten Mondes
Autor: Butz, Richard / Müller, Willi / Niggli, Hanspeter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885272

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IM ZEICHEN DES ROTEN MONDES

AUS UNTERSCHIEDLICHER MOTIVATION KAMEN SIE ZUR AHSGA, DIE EINE PRÄSIDENTIN UND DIE VIER PRÄSIDENTEN. DIE PERSÖNLICHE UND POLITISCHE ÜBERZEUGUNGSARBEIT HAT SIE GLEICHWOHL ALLE GEPRÄGT. DIALOG-REDAKTOR RICHARD BUTZ HAT IHNEN DIE SECHS SELBEN FRAGEN ZUR AIDSARBEIT IM WANDEL VON 20 JAHREN GESTELLT.

Was hat dich damals zur AHSGA gebracht?

Willi Müller: Wir waren eine Gruppe von jüngeren schwulen Männern, die erschrocken die Berichte über eine «Schwulenseuche» lasen. Man hörte schon von ersten «Bekannten von Bekannten», die sich, meist auf einem US-Trip, angesteckt hatten. Zu dieser Zeit gab es noch keinen zuverlässigen HIV-Test. Man wusste wenig über den Ansteckungsverlauf. Ich hätte selbst Betroffener sein können, und die Solidarität mit anderen Schwulen war mir Motivation, Aufklärungsarbeit zu leisten. Mit Aids kam auch das Thema Homosexualität wieder aufs Tapet. Die Schwulenbewegung aus den siebziger Jahren war eingeschlafen. Aids betraf uns Schwule, anfänglich fast ausschliesslich. Wir waren die Experten in Sachen Homosexualität, es betraf unsere «Brüder und Schwestern». Wir mussten auch initiativ werden, um zu verhindern, dass andere Gruppen das Thema «Aids und Schwule» für ihre Zwecke instrumentalisierten und zum Beispiel von einer Strafe Gottes sprachen. Vor diesem Hintergrund gründeten wir im Herbst 1985 die Aids-Hilfe St.Gallen.

Hanspeter Niggli: Ich gehöre zu denen, die sich im November 1985 zusammenfanden, um die AHSGA zu gründen. Heute bin ich das letzte Gründungsmitglied, das noch im Vorstand der AHSGA tätig ist.

Fredy Fässler: Ich wurde damals für eine Mitarbeit angefragt, weil mit den Ostschweizer Kantonen Verhandlungen über neue Leistungsvereinbarungen anstanden. Der damalige Vorstand ging davon aus, mit einem aktiven Kantonsrat seien diese einfacher zu führen. Aids-Prävention ist zwar eine öffentliche Aufgabe. Es war und ist aber sicher richtig, sie einem Verein zu übertragen, der in diesem sensiblen Bereich losgelöst von den politischen Einflussmöglichkeiten arbeiten kann. Dennoch habe ich die Mitarbeit im Vorstand in erster Linie als politische Aufgabe im Interesse der Betroffenen, aber auch im Interesse einer verdrängenden Öffentlichkeit verstanden.

Irma Graf: 1990 fing ich in der Strafanstalt Saxerriet mit einem kleinen Arbeitspensum an. Ich war zuständig für alle Insassen mit Problemen rund um HIV und Aids. In meinem privaten Umfeld war ich schon Mitte der achtziger Jahre mit dem Thema konfrontiert. Die Aids-Hilfe und die Infektiologie am Kantonsspital waren Fachbereiche, die mich in meiner Arbeit sehr unterstützten. Jeder Kontakt war eine wichtige «Weiterbildung». Bald schon war ich Vorstandsmitglied der Aids-Hilfe und dann Präsidentin.

Peter Gugger: Eines Tages fragte mich ein Arbeitskollege, ob ich als Profi Lust hätte, ein kleineres Vermögen zu verwalten. Dabei erfuhr ich, dass er Kassier bei der AHSGA ist und das Gefühl hat, ein professioneller Buchhalter könne dies besser machen als er.

Im Rückblick: Wie siehst du dein damaliges Engagement?

Willi Müller: Vor allem half es mir, die eigenen Ängste vor dem Schreckgespenst Aids abzubauen. Ich befand mich an der Quelle der Informationen. Der administrative Aufbau der Aids-Hilfe, die Telefonberatung und vor allem die Veranstaltungen gaben mir das Gefühl, eine äussert sinnvolle Arbeit zu tun. Ich glaubte, dass ich mit jedem Vortrag, jedem Telefongespräch zumindest einen Menschen davor bewahren konnte, sich mit der gnadenlosen Krankheit anzustecken. Ich war damals voll überzeugt, dass Wissen allein eine Verhaltensänderung erzeugen kann. Heute bin ich skeptischer geworden, nachdem ich in späteren Jahren von Freunden hören musste, dass sie sich trotz bestem Wissen angesteckt hatten. Ich wurde in der Aids-Arbeit oft gefordert, als Schwuler hinzustehen und mich mitzuteilen. Die Erkenntnis, auch ausserhalb der Gay-Szene geliebt und ernst genommen zu werden, war eine stärkende Erfahrung.

Hanspeter Niggli: Aus den Zeitumständen heraus schien es uns wichtig und notwendig, etwas zu unternehmen. Damals herrschte die Überzeugung vor, es handle sich um ein Problem der Schwulen. Alles war so neu, unbekannt und mysteriös. Handeln war angesagt. Es hat sich gezeigt, dass der damalige Entscheid richtig war.

Fredy Fässler: Rückblickend bleiben zwei Emotionen. Dominierend die Befriedigung, zusammen mit einem motivierten Vorstand und einem engagierten und professionell arbeitenden Team, Lösungsbeiträge zu einer zwar belastenden, aber drängenden gesellschaftlichen Fragestellung geleistet zu haben. Dann aber auch Frust, trotz ausgewiesenem Leistungsausweis immer wieder die nötigen Mittel erstreiten zu müssen, oder aber für ein überzeugendes und unter grossem Aufwand erarbeitetes Lehrmittel zunächst in der öffentlichen Kritik gestanden zu haben.

Irma Graf: Die Menschen, die durch ihren HIV-Status oder ihre Aidskrankheit betroffen waren, begegneten mir erstaunlich offen. Gut erinnere ich mich an eine Therapiestunde mit einem Insassen. Ihm blieb nur noch wenig Zeit zu leben, und ich fragte ihn, was er noch gerne erledigen möchte. «Einmal das Grab meiner Eltern besuchen. Mein Vater starb früh und meine Mutter wurde später kremiert und in seinem Grab beigesetzt. An die Beerdigung fuhr ich mit einem Taxi, aber ich war so ‹zu›, dass ich nicht fähig war auszusteigen.» Noch heute erinnere ich mich daran, wie ich mit diesem Insassen von Salez nach St.Gallen fuhr. Es war Winter und sehr kalt. Im Schneesturm suchten wir auf dem Friedhof Feldli das Grab. Für den Mann war es eine grosse Erleichterung, ein Licht anzuzünden und einen Moment innezuhalten. Plötzlich sagte er: «Huere Siech, vielleicht lieg i au do bevor de Schnee vergange isch ...» So schnell ging es dann nicht, denn neue Medikamente brachten neuen Lebenswillen. Inzwischen aber ist er schon lange nicht mehr unter uns. Diese Art von Wiedergutmachung hat mich immer aufs Tiefste beeindruckt. Menschen, die mit dem eigenen Sterben konfrontiert waren, öffneten sich sensibel, oft eigenwillig. Rückblickend

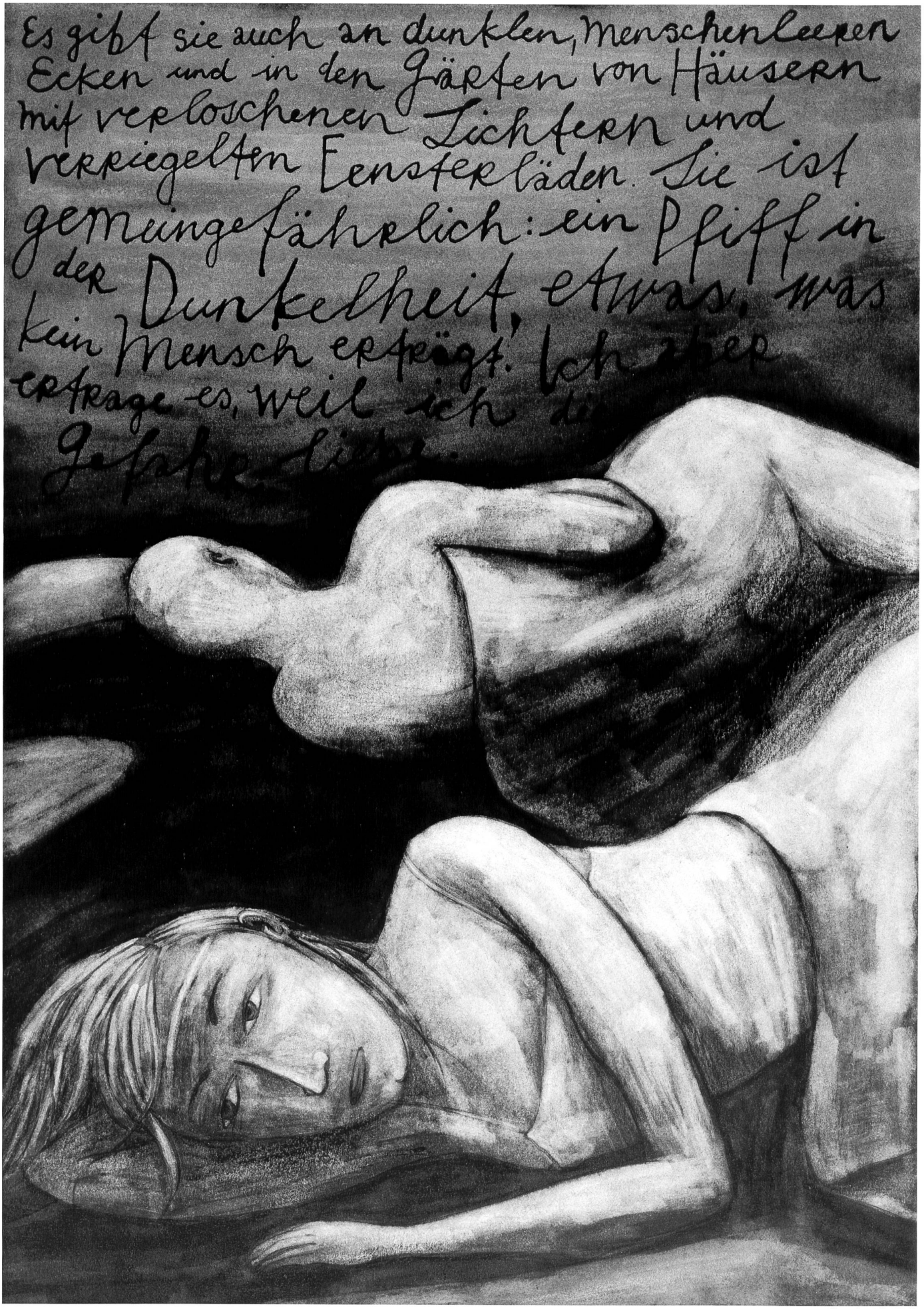


Illustration: Lika Nüssli

liberté
égalité
sexualité
maternité

artemis
geburtshaus & hebammenpraxis
Steinach | 071 446 10 13 | www.geburtshaus-artemis.ch

teo jakob®

DAR DAX RAR

Möbel, Büromöbel, Küchen, Lampen, Textilien,
Planung und Innenarchitektur

Späti Ohlhorst AG
Spisergasse 40
9000 St.Gallen
Tel. 071 222 61 85
Fax 071 223 45 89
st.gallen@teojakob.ch
www.teojakob.ch

Wir machen Ihnen den Weg frei

Unser Kundenberatungsteam:
Jozsef Hegedüs, Jürg Baumgartner, Christoph Tobler, Marco De Martin, Mirjam Steuble, Gion-André Lutz, Andreas Müller, Kim Rederer, Katrin Hodel
Rufen Sie uns an! 071 226 60 00

Raiffeisenbank St.Gallen

Vadianstrasse 17	Langgasse 16	
9001 St.Gallen	9008 St.Gallen	www.raiffeisen.ch/stgallen
071 226 60 00	071 245 50 30	rbstgallen@raiffeisen.ch

RAIFFEISEN

stelle ich fest: Die Leute hatten grosse Angst vor einer Ansteckung und die Patienten wurden oft wie Aussätzige behandelt. Die Krankheit zeichnete sie sichtbar. Heute ist alles versteckter. Deshalb ist das Problem der Ansteckung aber noch immer nicht gelöst. Damals profitierten aber alle von einem Pioniergeist, das Geld floss einfacher, und die Werbung mit dem Kondommond brachte Diskussionen in Gange.

Was hat sich für dich durch dieses Engagement geändert?

Willi Müller: Die zufällige Ansteckung mit dem Virus, diese grausame Auswahl: Du hast es, du hast es nicht, die Schuld dabei, das Hadern mit sich oder die Freude, nochmals davongekommen zu sein – dies alles hat mich verändert. Wie genau, ist aber schwierig zu beschreiben.

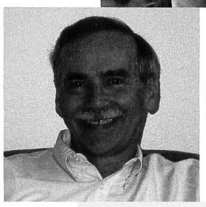
Hanspeter Niggli: Im Prinzip nichts. Ich bin auch heute noch von der «Sache» voll überzeugt. Was die Lebenseinstellung betrifft, hat sich gezeigt, dass es eine «grenzenlose Freiheit» nicht gibt. Leider.

Fredy Fässler: Der Umgang mit Aids bedeutet auch Auseinandersetzung mit Sexualität und Tod, Auseinandersetzung also mit dem Leben vom Anfang bis zum Ende. Gewachsen ist dabei der Sinn vor allem auch dafür, dass Aids-Prävention im heutigen Zeitpunkt richtigerweise nicht begrenzt auf den engsten Bereich der Infektionsrisiken geführt werden muss, wie wir dies zu Beginn meiner Tätigkeit noch getan haben. Sie muss umfassend im Sinne von «sexual health» sein, also im Sinne eines umfassend sorgsamen Umganges mit unserer Gesundheit und unserer Sexualität in sämtlichen Lebensbezügen.

Irma Graf: Stets waren unser Vorstandsmitglieder gut vorbereitet, und nie fragte jemand nach Sitzungsgeld. Betroffene und Nichtbetroffene haben jeweils den Weltaidstag am 1. Dezember gemeinsam begangen, und daraus haben sich Beziehungen gehalten. Mein Bekanntenkreis hat sich um viele Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund erweitert – meine Kreise sind bunter geworden.

Peter Gugger: Das Verständnis für Randgruppen ist sicher gestiegen. Über HIV/Aids wusste ich vorher praktisch nichts, wenn ich damals mit dem heutigen Wissen vergleiche. Der Begriff Integration war für mich früher viel oberflächlicher und hauptsächlich auf Ausländer bezogen. Heute ist dieser Begriff viel umfassender. Er beinhaltet Randgruppen, Ausgegrenzte, Kranke, alte, vereinsamte Menschen. Integration sollte täglich und überall stattfinden.

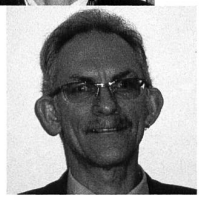
Willi Müller, Kameramann, Präsident von 1985 bis 1988



Hanspeter Niggli, Bauingenieur, Präsident von 1988 bis 1993

Fredy Fässler, Rechtsanwalt/Mediator, Präsident von 1993 bis 1997

Irma Graf, Leiterin Sozialdienst Kantonsspital St. Gallen, Präsidentin von 1997 bis 2004



Peter Gugger, Buchhalter/Heimleiter, aktiver Präsident seit 2004

Wie siehst du die gesellschaftliche Situation von Menschen mit HIV oder Aids?

Willi Müller: Ich war zur Gründungszeit in der Drogenarbeit tätig und fast täglich mit Aids-Kranken und Betroffenen konfrontiert. Seit meinem Berufswechsel ist diese Thematik aus meinem Blickwinkel verschwunden. Ich höre zwar hie und da von Bekannten, die sich angesteckt haben, aber mit Medikamenten ein relativ beschwerdefreies Leben führen. Ich erschrecke aber immer wieder, wenn ich höre, wie vor allem junge Schwule sich kaum mehr um die ganze Ansteckungsproblematik kümmern. Ich stelle heute fest, dass Aids bei uns «eine Krankheit unter vielen» geworden ist. Die Dramatik, dass in jenen Jahren die Betroffenen auch sehr bald und auf brutale Art und Weise gestorben sind, gibt es – zumindest im öffentlichen Bewusstsein – nicht mehr. Dass beispielsweise die Situation in Afrika höchst alarmierend ist, kümmert hier ebensowenig wie die in diesen Ländern stattfindenden Hungersnöte, Vertreibungen oder Genozide.

Hanspeter Niggli: Die gesellschaftliche Stigmatisierung besteht auch heute noch. Durch die erfolgreichen Langzeittherapien kommt ein weiteres Problem hinzu: die Eingliederung in das Erwerbsleben.

1994 Aus den Erfahrungen mit den Lehrpersonen beschliesst die AHSGA die Herausgabe eines Lehrmittels. Am 22. November 1994 (Pressekonferenz) erscheint die erste Auflage von «Freundschaft, Liebe, Sexualität, AIDS, Praxishilfen zur Sexualerziehung mit Jugendlichen von 13-16 Jahren im Zeitalter von AIDS». Es wird von der Lehrerschaft gut aufgenommen und als wertvolle Hilfe eingestuft.

1995 Zu Beginn des Jahres löst das Lehrmittel heftige Kontroversen aus. Freikirchliche Kreise lancieren dagegen eine Unterschriftensammlung. Politische Auseinandersetzungen folgen, kurzzeitig wird das Lehrmittel durch das Erziehungsdepartement auch verboten. Nach Prüfung von Fachpersonen wird das Lehrmittel im Herbst den Lehrpersonen zwar nicht empfohlen, es wird ihnen aber freigestellt, damit zu arbeiten. Die AHSGA spürt eine breite Welle der Zustimmung und die freiwilligen Spenden erhöhten sich in diesem Jahr um 100 Prozent. Als Konsequenz aus den Kontroversen sucht die AHSGA bekannte Persönlichkeiten und gründet ein Patronatskomitee, das ihre Anliegen unterstützt. Zum zehnjährigen Jubiläum findet eine grosse Jubiläums-Verkaufsausstellung im Waaghaus statt, sie stösst auf grosses Echo bei den KünstlerInnen.

1996-1997 Erneut ein Jahr der personellen Veränderungen. Moni Fries verstirbt an Aids, ihre Kollegin im Sekretariat, Dina Efthymiou, muss die Arbeit aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Auch Stefan M. Seydel und Charlotte Kirchhoff verlassen die AHSGA. Gabriela Jegge beginnt ihre Arbeit und übernimmt die Leitung des Projekts «Aids-Prävention im Sexgewerbe». Ein eigener Stop-Aids-Bus entsteht und leistet seine Dienste bis Ende 2003. Am 6. Dezember 1997 findet die grösste je von der AHSGA durchgeführte Einzelveranstaltung statt: Die grosse AIDS-GALA mit Kurt Aeschbacher in der Tonhalle St.Gallen mit mehr als 600 ZuschauerInnen und mehr als 100 KünstlerInnen geht erfolgreich über die Bühne. Es resultiert ein Nettoertrag von rund Fr. 40'000.–. Hauptsponsor: eine Fluggesellschaft namens Crossair.

1998-1999 Deutliche Anzeichen von Normalisierung und Banalisierung des Themas machen die Arbeit nicht einfacher und setzten neue Herausforderungen. Dank ihrem breiten Beziehungsnetz kann die AHSGA ihre Präventionsarbeit trotzdem weiter vertiefen.

2000 Das Jahr, in dem die Neuinfektionen in der Schweiz nicht mehr weiter sinken. Intern findet eine fachliche Diskussion über die zukünftige Ausrichtung statt. Das Jahr ist für die AHSGA finanziell glücklich, völlig überraschend erhält sie ein grosses privates Legat von mehreren hundertausend Franken. Dies ermöglicht neue Projekte in den Folgejahren.

2001 Neu heisst die Geschäftsstelle Fachstelle für Aids- und Sexualfragen. Die Zeitschrift AIDS-DIALOG heisst dementsprechend neu DIALOG. Vor allem im Schulbereich wird die Sexualpädagogik verstärkt in den Vordergrund gestellt. Aus dem ursprünglich für das Kantonsjubiläum eingereichten Projekt «fe-male» entsteht die Idee, erneut ein Lehrmittel in erweiterter Form als CD-ROM heraus zugeben. Die Arbeit daran dauert mehr als ein Jahr, der Verein investiert grosse finanzielle Mittel.

2002 Im November 2002 erscheint die CD-ROM «beziehungs-weise», der Verkauf läuft sofort gut an. Das Produkt wird zum Longseller. Im gleichen Jahr erscheint auch das Schülerheft «Ich will leben» und als kleineres Produkt ein Erotik-Spiel. Die Öffentlichkeit nimmt die AHSGA mit dem neuen Profil vermehrt zur Kenntnis: Die Lokomotive «Sexuelle Gesundheit» zieht auch den Bahnwagen «HIV-Prävention» wieder voran.

2003-2005 Im Mai 2004 findet in der Ostschweiz in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement und der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität die erste Fachtagung für Sexualpädagogik statt. Ein Jahr darauf kann mit dem Kanton St.Gallen eine neue Leistungsvereinbarung für die Jahre 2005-2007 abgeschlossen werden. Damit ist die Arbeit der AHSGA für die Zukunft auch finanziell gesichert. Das Jubiläum kann beginnen.

Jubiläum
«Erklär mir Liebe» bei Kultur im Bahnhof St.Gallen

Nähe und Distanz, Phantasie und Körperlichkeit, Genuss und Verzicht, Entblössung und Verhüllung, Identität und Geschlechterfrage, Zärtlichkeit und Gewalt, Bindung und Freiheit, Werden und Vergehen. Und schliesslich, im Zeitalter von HIV und Aids, auch Gesundheit und Krankheit: Inspiriert vom berühmten Gedicht von Ingeborg Bachmann, spannt die AHSGA einen weiten thematischen Bogen und feiert ihr Jubiläum mit dem Kulturprojekt «Erklär mir Liebe». «Erklär mir Liebe» kann die Frage eines Kindes an seine Eltern sein, der Stossseufzer eines Jugendlichen nach der ersten Liebesenttäuschung oder die rationale Frage eines Erwachsenen nach den philosophischen Hintergründen der Liebe. Gedichte und Erzählungen, Fotografien und Comics, Performances und Installationen sowie Liebesbriefe liefern in einer Ausstellung bei Kultur im Bahnhof vom 3. September bis zum 16. Oktober Antworten.

Die teilnehmenden KünstlerInnen:
Peter Abegg, Mark Staff Brandl und Daniel F. Ammann, Anna Frei und Manuel Gmür, Raphael Itten, Frank Keller, Vera Ida Müller, Jonathan Németh, Rosalba Nussio, Lika Nüssli und Daniela Rüttimann, Marianne Rinderknecht, Anina Schenker, Johannes Schläpfer, Sabine Schwyter-Küfer, Bruno Steiger, Michèle Thaler sowie Hannes Thalmann. Hinzu kommen drei Wände, gestaltet mit Liebesbriefen aus einem Textwettbewerb, von ComiczeichnerInnen und Sprayern sowie vom Fotoclub Mittelrheintal.

Begleitveranstaltungen:

Vernissage mit Performance von Isabel Rohner, 3. September, 17 Uhr, Kultur im Bahnhof.

Museumsnacht, um 23 Uhr Konzert der Volksmusiker Tritonus. 10. September, Kultur im Bahnhof, 19 bis 02 Uhr.

Ostschweizer SchriftstellerInnen lesen und SlammerInnen flüstern und schreien Texte zu «Erklär mir Liebe». 15. September, 20 Uhr, Kultur im Bahnhof.

Nirgendwo wird mehr geliebt als in der Weltliteratur – ein Streifzug mit parfin de siècle und Daniel Covini, Saxophon und Flöte. 21. September, 20 Uhr, Kultur im Bahnhof.

Première von Angels in America, Teil 2, auf der Studio-Bühne des Theaters St.Gallen. Stück um Liebe, Erotik, Sex und Homosexualität des preisgekrönten Amerikaners Tony Kushner. 23. September, 20.15 Uhr, Studio-Bühne des Theaters St.Gallen.

Zusammenstellung: Johannes Schläpfer / Richard Butz

Fredy Fässler: Die Gefahr von Ausgrenzung und Stigmatisierung von HIV- und Aidsbetroffenen ist heute sicher markant kleiner als noch vor 20 Jahren. Aber der anhaltende Druck auf unsere Gesundheitskosten wird wohl auch bei HIV- und Aidsbetroffenen Auswirkungen zeigen.

Irma Graf: Wie gesagt sind die Betroffenen heute nicht mehr sichtbar ausgegrenzt, aber es würde bestimmt nicht als bereichernd angesehen, wenn jemand in eine Bewerbung schreibt: «Ich bin HIV-positiv, und deshalb weiss ich viel in den Bereichen Medizin und Recht und habe mir grosse soziale Kompetenzen erarbeitet». Sehr viel hat sich nicht verändert. Die Lebenserwartungen haben sich deutlich verbessert, doch bei der Akzeptanz bin ich mir nicht sicher.

Peter Gugger: Es hat sich viel verbessert und dennoch bleibt sehr viel zu tun. Die Betroffenen sind in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft zum Teil immer noch ausgeschlossen. Es gibt zuwenig Betriebe, die diese Gruppe integrieren.

Gibt es in der Erinnerung besondere positive oder auch negative Momente?

Willi Müller: Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir beim damaligen Regierungsrat Burkhard Vetsch vorsprachen, um erstmals Geld für unsere administrativen Kosten zu erhalten. Das Gespräch verlief in bestem Einvernehmen, und ich war erstaunt und erfreut, wie wohlwollend und unbürokratisch unsere Wünsche erfüllt wurden.

Hanspeter Niggli: Positiv: Ich bin stolz darauf, dass wir den Schritt – und er war nicht schmerzlos – von der freiwilligen Organisation hin zur Professionalität ohne Einbruch geschafft haben. Es freut mich auch heute noch, dass wir von Anfang an eine gute und wirksame Zusammenarbeit mit dem Kanton aufbauen konnten. Sie fand ihren Ausdruck im ausgehandelten jährlichen Beitrag des Kantons. Als positiv betrachte ich auch den Aufbau einer stabilen und kompetenten Geschäftsstelle. Hinweisen möchte ich auch darauf, dass die AHSGA innerhalb der Aids-Hilfe Schweiz immer eine führende Rolle gespielt hat und spielt. Negativ: Der Tod einiger Mitbegründer an Aids, der Verlust von nahen Freunden. Mir missfällt auch, dass heute die Bedrohung durch das Virus nicht mehr voll ernst genommen wird, zu Unrecht. Das wirkt sich leider auch auf den Einsatz in der Prävention aus. In diesem Zusammenhang bedauere ich, dass sich der Kanton in Finanzfragen oft so schwer tut. Der Kanton ist doch letztlich für seine «Aids-Arbeit» verantwortlich, auch wenn er die Arbeit «an der Front» aus guten Gründen an unseren Verein delegiert hat.

Fredy Fässler: In besonders lebhafter Erinnerung habe ich die Solidarität der KünstlerInnen mit den HIV-positiven und den aidskranken Mitmenschen. Zum 10-Jahre-Jubiläum haben auf einen einfachen Aufruf hin mehr als 40 Künstlerinnen und Künstler ein Werk für eine Jubiläumsausstellung und den anschliessenden Verkauf zur Verfügung gestellt.

Irma Graf: Positiv in Erinnerung ist mir die grossartige Gala von 1997 in der Tonhalle. Sehr viele freiwillige Helfer engagierten sich und leisteten eine vorbildliche Arbeit, und wir konnten mit einem Teil des Reingewinns mehrere Jahre Auslandprojekte in Brasilien und Mexiko unterstützen. Dann erhielten wir zwei grosszügige Spenden, die unsere Arbeit für eine gewisse Zeit erleichterten.

Welche Präventions-Botschaft würdest du heute als zentral betrachten und weitergeben wollen?

Willi Müller: Keine andere als die bekannten Botschaften der Stopp-Aids-Präventionskampagnen.

Hanspeter Niggli: Prävention ist immer noch die billigste Lösung zur Bekämpfung von Aids. Der Glaube, dass die Schutzmassnahmen nicht mehr zwingend notwendig seien, ist absolut falsch. Aids ist immer noch nicht heilbar, alle gegenteiligen Annahmen und Behauptungen sind Selbstbetrug!

Fredy Fässler: Aids-Prävention kann unverändert nur dann funktionieren, wenn jede und jeder die Verantwortung für seinen eigenen Schutz selber übernimmt.

Irma Graf: Noch immer dieselbe: «Im Minimum en Gummi drum, und denn röllele – aber richtig!»

Peter Gugger: Immer noch die alte: «Im Minimum en Gummi drum». Es ist immer noch die direkteste, persönlichste und wirksamste Prävention. Auf der anderen Seite ist Prävention auch langfristig zu betrachten, und da muss bei Integration und Aufklärung noch sehr viel angegangen werden. Auch die Tatsache, dass Aids immer noch nicht heilbar ist und auf absehbare Zeit bleiben wird, muss unermüdlich weiterverbreitet werden.

Richard Butz, Journalist, Kulturvermittler, Erwachsenenbildner, arbeitet seit 1992 als Redaktor für die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift DIALOG der AHSGA.